

Teilnehmerinformation 10 zu Modul 3

Mit speziellen Verhaltensänderungen umgehen

Depression, Passivität

Wie die Aggressivität muss auch die Depressivität bei Menschen mit Demenz als Reaktion auf ständiges Versagen, zunehmende Fähigkeitsverluste und die daraus resultierende Angst und Ohnmacht verstanden werden. Eine schwere Depression darf auf keinen Fall mit alltäglichen Stimmungsschwankungen begründet und daher vernachlässigt werden. Eine Depression führt bei Menschen mit Demenz zu weiteren Fähigkeitsverlusten, denen begegnet werden muss.

In den meisten Fällen treten Depressionen zu Beginn einer Demenzerkrankung auf. Zu diesem Zeitpunkt der Erkrankung ist es den Betroffenen noch möglich die Tragweite der Erkrankung zu verstehen. Die Betroffenen sind der Erkrankung gegenüber oft ohnmächtig und verzweifelt.

In depressiven Krisen ist es wichtig, die Gefühle des Erkrankten ernst zu nehmen und nicht „wegzuwischen“ oder krampfhaft zu versuchen, ihn abzulenken oder zu einer Beschäftigung zu motivieren. Das heißt, die Gefühlslage bestätigen und Hilfe anbieten („Ich setze mich einen Moment zu Dir. Wir trinken ganz in Ruhe eine Tasse Kaffee zusammen.“). Dem Erkrankten kann so das Gefühl gegeben werden, dass er nicht allein ist, dass jemand ihn versteht und ihm zur Seite steht.

Das allgemeine Wohlbefinden des Erkrankten, und gleichzeitig auch die Lebensqualität, können durch eine medikamentöse Therapie der Depression verbessert werden. Eine begleitende, medikamentöse Therapie ist wichtig und geboten.

Folgende Symptome können auf eine depressive Symptomatik hindeuten:

- Tendenz zum Weinen und darüber, sich über kleine Dinge aufzuregen
- ausgeprägtes Beschweren und Sorgen/Gefühle des Versagens
- Verlust von Initiative oder Interesse
- Unfähigkeit, an früheren Lieblingsbeschäftigungen Gefallen zu finden
- Verlust des Interesses an der Pflege der eigenen Person
- Schuldgefühle